

CONRAD LERCHENFELDT

HELENE FISCHER

riva

SPIEGEL
Bestseller

Conrad Lerchenfeldt

Helene Fischer

Conrad Lerchenfeldt

Helene Fischer

riva

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen:
info@rivaverlag.de

3. Auflage 2016

© 2014 by riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH,
Nymphenburger Straße 86
D-80636 München
Tel.: 089 651285-0
Fax: 089 652096

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Redaktion: Palma Müller-Scherf
Umschlaggestaltung: Maria Wittek
Umschlagabbildung: Thomas & Thomas/Falke
Satz: Geraldine Schaefer
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN Print 978-3-86883-715-5
ISBN E-Book (PDF) 978-3-86413-605-4
ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-86413-606-1

Weitere Infos zum Thema

www.rivaverlag.de

Gerne übersenden wir Ihnen unser aktuelles Verlagsprogramm.

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 9 |
| Kapitel 1 – Von hier bis unendlich | 13 |
| Der Augenblick: Tränen für die Chance..... | 13 |
| Russisches Medley: Zwischen Wolga und Sibirien..... | 16 |
| Sehnsucht: Als das Eis schmolz | 26 |
| So kann das Leben sein: Der Traum vom Rampenlicht | 35 |
| Lass mich in dein Leben: Ein neuer Mann | 43 |
| Willkommen in meinen Träumen: Hand in Hand nach Varasdin | 53 |
| Kapitel 2 – Zaubermond | 65 |
| Und morgen früh küsst ich dich wach: Worte einer Dame | 65 |
| Die Sonne kann warten: Basisarbeit | 75 |
| Auf der Reise ins Licht: Goldene Überraschung | 85 |
| Hab den Himmel berührt: So ein Mann | 95 |
| Zwischen Himmel und Erde: Ohne Netz und doppelten Boden | 103 |
| Mit keinem Andern: Eine Neuerung..... | 113 |
| Kapitel 3 – Farbenspiel | 125 |
| Phänomen: Der Amerikaner | 125 |
| Allein im Licht: Hinter den Kulissen..... | 134 |
| Tausend gute Gründe: Butter bei die Haare..... | 147 |
| Ein kleines Glück: Die doppelte Helene..... | 154 |
| Mitten im Paradies: Die unbestrittene Nummer eins | 157 |
| Fehlerfrei: Perfektion ist Ansichtssache..... | 167 |
| Vielleicht bin ich stärker als du denkst: Zieleingabe | 171 |

| | |
|---|-----|
| Discografie | 175 |
| Studioalben | 175 |
| Von hier bis unendlich (2006) | 175 |
| So nah wie du (2007) | 175 |
| Zaubermond (2008)..... | 176 |
| So wie ich bin (2009) | 177 |
| Für einen Tag (2011) | 177 |
| Farbenspiel (2013) | 178 |
| Compilations | 179 |
| Best of (2010)..... | 179 |
| The English Ones (2010)..... | 179 |
| Live-Alben | 180 |
| iTunes – Live aus München (2009)..... | 180 |
| So wie ich bin – live (2010) | 181 |
| Für einen Tag – live (2012)..... | 182 |
| Farbenspiel – Live aus dem Deutschen Theater München..... | 183 |
| Alben (DVD) | 185 |
| So nah, so fern – Der große Helene-Fischer-Musikfilm (2007) | 185 |
| Mut zum Gefühl – live (2008) | 185 |
| Zaubermond – live (2009)..... | 186 |
| Best of Helene Fischer Live – So wie ich bin (2010): 2CD + DVD | 188 |
| Live – Helene Fischer zum ersten Mal mit Band und Orchester (2011) | 191 |
| What A Wonderful World Für einen Tag - Live (2012)..... | 192 |

Inhalt

| | |
|---|------------|
| Farbenspiel – Live aus dem Deutschen Theater München (2013)..... | 193 |
| Auszeichnungen (Auswahl)..... | 195 |
| Bambi..... | 195 |
| Echo..... | 195 |
| Goldene Henne | 196 |
| Goldene Kamera | 196 |
| Krone der Volksmusik | 196 |
| Quellen | 197 |

VORWORT

Sie wurden gesucht, gefunden und vergessen. Seit mehr als einem Jahrzehnt widmet sich ein Millionenpublikum der ewigen Suche nach dem neuen Supertalent, dem neuen deutschen Pop- oder Superstar. Diejenigen, die auf diese Weise gefunden wurden, konnten das Scheinwerferlicht jedoch meist nur kurz genießen. Heute verdienen sie ihr Geld als Lehrer oder geben Gitarrenkurse – wenn sie Glück hatten. Andere freuen sich, wenn sie vielleicht mal wieder bei einer Baumarkteröffnung singen dürfen. Gleichzeitig aber steht das Jahrzehnt der Castingshows für die Erfolgsgeschichte eines echten deutschen Superstars. Der überließ seine Karriere allerdings nicht einer wie auch immer gearteten Jury. Als Deutschlands Castingstar den mittlerweile weitgehend vergessenen Namen Elli Erl trug und sich ein gewisser Tobias Regner aufmachte, in deren Fußstapfen zu treten, absolvierte eine junge Frau mit dem Namen Helene Fischer im Jahr 2005 ihren ersten Fernsehauftritt. Dabei tat sie etwas, das seinerzeit vor den Augen wohl jeder hyperaktiven Megastar-Jury zum sofortigen Wertungsausschluss geführt hätte. Statt Coverversionen internationaler Popsongs zu trällern, sang sie an der Seite von Florian Silbereisen ein Medley ungarischer Lieder, und das auch noch in einer Sendung, die den Titel *Das Hochzeitsfest der Volksmusik* trug.

Das Ganze dauerte keine fünf Minuten. Die Medien und Meinungsmacher des Landes nahmen trotz der mehr als sechs Millionen Fernsehzuschauer kaum Notiz davon. Und doch

geriet nach diesem 14. Mai etwas ins Rollen, dessen tatsächliches Ausmaß sich erst Jahre später zeigen sollte.

Die von der Öffentlichkeit damals noch weitgehend ignorierten Anhänger des Schlagers und der Volksmusik nahmen den Premierenauftritt der Zwanzigjährigen nämlich sehr wohl wahr und reagierten begeistert.

Zehn Jahre später sieht die Welt in jeder Hinsicht anders aus, auch die Welt der unverändert andauernden Superstar-Suche. Dort orientiert man sich mittlerweile nicht mehr allein daran, ein deutsches Pendant zu den international erfolgreichen Größen zu entdecken. Niemand fahndet mehr ernsthaft nach einer deutschen Lady Gaga, einem neuen Robbie Williams aus Gelsenkirchen oder Wuppertal. Stattdessen versucht man nun, ein Stück vom plötzlich so verlockend erscheinenden Schlagerkuchen abzubekommen. Und so brachte die immer noch größte deutschsprachige Casting-Maschine nach unendlich erscheinender Suche tatsächlich noch ein Erfolgsmodell hervor: Beatrice Egli. Eine Schweizer Sängerin, die damit beworben wird, dass sie die neue Helene Fischer sein könnte.

Denn deren Erfolg übertraf in der Zwischenzeit das Vorstellbare. Die junge Frau, die einst im orange glänzenden Abendkleid Volksweisen sang, war zum größten Star aufgestiegen, den das Musikgeschäft seit langer Zeit vorzuweisen hatte. Gleichzeitig hatte sie, wie auch die ähnlich erfolgreiche Andrea Berg, den betulichen deutschen Schlager modernisiert und ihm neue Zielgruppen erschlossen. Was noch vor wenigen Jahren als Musik der Generation sechzig plus galt, ist heute bei Menschen aller Altersgruppen akzeptiert – allerdings vor allem dann, wenn der Begriff Schlager gemeinsam mit dem Namen Helene Fischer genannt wird. Die hat in der Zwischenzeit Millionen von Alben verkauft, Hunderttausende reißen sich

um Tickets für ihre Live-Auftritte in den größten Hallen, wo sie eine Show geboten bekommen, die sich längst mehr an Las Vegas als an einer von Kritikern weiterhin zitierten Schlager-Heimeligkeit orientiert.

Mit dem sagenhaften Erfolg ist natürlich auch das Interesse an der Person Helene Fischer gewachsen. Unzählige Male wurde inzwischen die Frage gestellt, wer Helene Fischer wirklich ist. Vor allem die landläufig als kritisch geltenden Medien mochten sich nicht mit dem Image der Makellosigkeit begnügen, das dem Star anhängt. Doch wer auch immer sich bemühte, hinter das zu blicken, was er als reine Fassade vermutete, der scheiterte. Statt die von den Medien suggerierten – oder wahrscheinlich sogar erhofften – Abgründe aufzutun, stießen sie immer nur auf das, was Helene Fischer von sich selbst stets behauptete: dass sie genau so ist, wie sie sich gibt. Dass sie niemandem etwas vorspielt, nicht vorgibt, jemand zu sein, den es in Wahrheit gar nicht gibt. Den Medien blieb schließlich nichts anderes übrig, als mit der Erkenntnis einer Nichtkenntnis ihre Schlagzeilen zu füllen. Helene Fischer wurde zur Miss Makellos, zu Germanys Goldkehlchen und zu einer Person, der man mangels anderer Formulierungen auch schon mal die Frische einer Tannennadel als Eigenschaft anhängte.

Trotzdem wurde unentwegt weiter nachgefragt, aber Helene Fischer wurde nicht müde, die immer gleichen Fragen zu beantworten – was sie weiterhin stets freundlich und geduldig tat. Ihre Aussagen zu Privatem wurden allerdings im Laufe der Jahre zusehends zurückhaltender. Dabei gibt es über Helene Fischers dreißigjähriges Leben durchaus so einiges zu erzählen.

KAPITEL I

Von hier bis unendlich

Der Augenblick: Tränen für die Chance

Als Helene Fischer von ihrer großen Chance erfuhr, brach sie in Tränen aus. Nicht vor Freude, sondern aus Unsicherheit und vielleicht auch aus Furcht.

Gerade einmal 20 Jahre alt war sie an jenem Tag. Eben erst hatte sie ihre dreijährige Ausbildung zur Musical-Darstellerin abgeschlossen, träumte von der großen Bühne und bewunderte internationale Stars wie Céline Dion. Nun zeigte sogar ein renommierter Manager starkes Interesse an einer Zusammenarbeit mit der gerade dem Teenageralter entwachsenen Frau, nachdem er ihre Probeaufnahmen gehört hatte. Doch was der vorschlug, entsprach so gar nicht ihren Träumen und Vorstellungen. Nicht die erfolgreichen Musicals sollten ihre Zukunft sein, auch nicht die Popmusik und schon gar nicht englischsprachige Texte. Was der Mann ihr vorschlug, lag weit entfernt von allem, was sie sich bis zu diesem Augenblick für ihre Zukunft erträumt hatte. Sie sollte deutsch singen, sollte in die Fußstapfen von Schlagergrößen wie der damals erfolgreichen Michelle oder Andrea Berg treten. Mehr noch: Als Sprungbrett sollte ausgerechnet ein Auftritt in einer Volksmusiksendung dienen, in der sie

gemeinsam mit dem Moderator ein Operetten-Medley zu singen hatte.

Das waren die Gedanken, die der jungen Helene Fischer durch den Kopf gingen, als sie nach dem Gespräch mit ihrem späteren Manager wieder im Auto saß – jenem privaten Raum, in dem sie so gerne die Pop-Balladen mitsang, die sie im Radio hörte. Genau das war doch die Musik, die sie liebte, die sie so gerne selber machen wollte. Und davon sollte sie sich nun verabschieden. Schlager statt Pop, Volksmusik statt bewegender Balladen.

Helene Fischer zweifelte – und weinte. Ihr wurde eine Chance geboten, eine Möglichkeit, auf die viele ihrer Mitschüler an der Frankfurter Stage & Musical School vielleicht ihr Leben lang vergeblich warteten. Ein Fernsehauftritt, danach eventuell auch Plattenaufnahmen, die Zusammenarbeit mit Komponisten, Textern und Managern, die auf jahrzehntelange Erfahrung verweisen konnten. Die schon Erfolge feierten, als Helene Fischer nicht einmal geboren war. Auch sie konnte sich ausrechnen, dass dies zumindest einen ersten Schritt für ihre bis dahin noch gar nicht existente Karriere bedeuten könnte – auch wenn niemand jetzt schon in der Lage war zu sagen, wie erfolgreich dieser Schritt am Ende sein würde.

Aber wollte sie das wirklich? Wollte sie sich von ihren Plänen und Träumen verabschieden? Wollte sie Schlager singen?

Schließlich war das eine Musik, die im Jahr 2004 vor allem von der jungen Generation belächelt wurde – wenn man sie denn überhaupt wahrnahm. Schlager, das war volkstümliche Schunkel- und Schenkelklopf-Musik im Stil von *Lebt denn der alte Holzmichel noch?*, oder es war eine Karikatur, wie sie Sänger vom Schlage eines Guildo Horn und Dieter Thomas

Kuhn darboten. Gleichzeitig zeigte sich zu jener Zeit, dass deutsche Musik auch funktionieren konnte, wenn sie ohne den Zwang mitzuklatschen auskam. Erst zu Jahresbeginn hatten die Deutschrocker von Oomph mit *Augen auf!* monatelang die Charts regiert, hatte Rosenstolz mit *Liebe ist alles* bewiesen, dass die große Ballade auch mit deutschem Text existierte. Yvonne Catterfeld feierte mit *Du hast mein Herz gebrochen* einen weiteren Erfolg in deutscher Sprache, und das weit ab von bekannten Schlagerklischees.

Das alles waren Künstler, deren Weg sicher auch eine Helene Fischer gerne eingeschlagen hätte. Doch genau dies sollte ihr nun verwehrt bleiben. Sie würde keine Titel von Céline Dion oder gar Britney Spears interpretieren, würde auch nicht Teil einer vielleicht zweiten Neuen Deutschen Welle werden, zu der im Jahr 2004 auch die Band Juli mit *Perfekte Welle* gehörte.

Sie würde mit Menschen arbeiten, die schon Rex Gildo gemanagt, die Lieder für längst verblasste Größen wie Costa Cordalis oder Ireen Sheer komponiert hatten.

Es fällt nicht schwer nachzuvollziehen, dass solche Überlegungen, solche Vergleiche bei Helene Fischer die Tränen fließen ließen. Sie war noch so jung, ihr komplettes Leben lag vor ihr – und doch sollte sie eine Rolle übernehmen, die sie nie zuvor für möglich gehalten hätte. Sie, die von Kindesbeinen an davon geträumt hatte, im Rampenlicht zu stehen. Helene Fischer war in diesem Moment nicht wirklich verzweifelt, aber sie haderte, war sich nicht sicher, ob sie diesem vorbestimmten Weg folgen sollte, wie weit sie gehen sollte.

Was aus diesen Anfangsbedenken geworden ist, das weiß heute jeder, dem der Name Helene Fischer etwas sagt. Sie hat schnell aufgehört zu zweifeln, hat sich entschieden. Helene

Fischer folgte dem Rat und dem Wunsch ihres Managements. Vielleicht auch mit dem Hintergedanken, dass der Moment schon kommen würde, an dem sie ihren weiteren Weg selbst bestimmen und ihre eigenen Wünsche durchsetzen konnte. So wie sie es in ihrem Leben eigentlich immer schon getan hatte. Denn die Zwanzigjährige hatte bereits eine Wegstrecke hinter sich, die vielleicht dreimal so lang war wie bei anderen in ihrem Alter. Ihr Weg hatte rund 6500 Kilometer weiter östlich seinen Anfang genommen.

Russisches Medley: Zwischen Wolga und Sibirien

Wird Helene Fischer heute in Interviews nach ihrer Herkunft gefragt, dann fasst sie sich in der Regel äußerst kurz. Sie sei am 5. August 1984 in Karsnojarsk im fernen Sibirien geboren worden.

Nichts gibt sie von der Geschichte preis, die sich hinter diesen dürftigen Fakten verbirgt: einer Geschichte voller Leid und Entbehrungen, die vor fast 350 Jahren begann.

Am Anfang dieser Geschichte steht die russische Zarin Katharina II., besser bekannt als Katharina die Große. Die Regentin besaß deutsche Wurzeln und wurde als Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst geboren. Kaum 16 Jahre alt heiratete sie den russischen Thronfolger und wurde im Jahr 1762 schließlich selbst zur Zarin, der Kaiserin von Russland – und eine bis heute berühmte Person der Zeitgeschichte.

Viel wird über ihr Wirken als Herrscherin erzählt. In Vergessenheit gerieten dabei jedoch jene Überlegungen, die den Anfang ihrer Regentschaft bestimmten. Katharina II. suchte nach Möglichkeiten, wie sie die Bevölkerung in den

unendlich weiten und dünn besiedelten Regionen ihres riesigen Reiches vergrößern könnte.

Eine ihrer Überlegungen wurde bereits ein Jahr nach ihrer Machtübernahme umgesetzt: Mit dem sogenannten Einladungsmanifest vom 22. Juli 1763 warb sie vor allem im Ausland um neue Siedler, die sich in Russland niederlassen sollten – nicht zuletzt in ihrer eigenen alten Heimat. So wurde den Menschen in den deutschen Fürstentümern der Umzug in das unbekannte Land schmackhaft gemacht. Das Angebot hörte sich für die einfachen Leute jener Zeit sicher verlockend an. Katharina II. gewährte ihnen nicht nur Religionsfreiheit, sie versprach auch Geld, das den Start in der neuen Heimat erleichtern sollte, und darüber hinaus 30 Jahre Steuerfreiheit. Mehr noch – alle Siedler wurden vom Militärdienst befreit, durften sich selbst verwalten und auch weiter die deutsche Sprache pflegen. Diese Offerte kam an.

Allein in den ersten drei bis vier Jahren nach Veröffentlichung der Einladung sollen sich rund 30 000 Deutsche auf den Weg nach Osten gemacht haben, dazu weitere Siedler aus Frankreich, den Niederlanden und anderen Nationen. Schließlich war neben den beschriebenen Vorteilen auch die Fläche verlockend, über die jeder verfügen sollte. Da in Russland Land im Überfluss zur Verfügung stand, versprach die Kaiserin jedem neuen Siedler dreißig Hektar Land, das er bewirtschaften konnte – nicht weniger als 300 000 Quadratmeter.

Allerdings konnten sich die neuen Bürger nicht irgendwo im Riesereich im Osten niederlassen. Ein Großteil der ihnen zugedachten Siedlungsplätze befand sich im Umkreis der Stadt Saratow an der Wolga, dem mit 3530 Kilometern längsten Fluss Europas.

Kaum einer derjenigen, die das Angebot der Kaiserin annahmen, wusste etwas über das Land Russland – geschweige denn darüber, welche beschwerliche Reise ihm bevorstand. Wer sich im 18. Jahrhundert aufmachte und ein Tausende Kilometer entferntes Ziel ansteuerte, der konnte beileibe nicht sicher sein, dass er auch je dort ankommen würde. Als Transportmittel standen Karren und Kutschen zur Verfügung, wer sich aufwärmen wollte, musste unterwegs ein Lagerfeuer entfachen, denn vor Wind und Regen schützten nur dünne Planen. Für die Aussiedler war die Reise in vielerlei Hinsicht lebensgefährlich: Immer wieder kam es zu Unfällen, Krankheiten grassierten und zu essen gab es unterwegs auch nicht regelmäßig etwas. Tausende sollten ihr Ziel deshalb nicht erreichen.

Jedoch auch bei denjenigen, die die Strapazen überstanden, währte die Freude nicht lang. Schnell stellte sich heraus, dass die russischen Anwerber bei den Lobpreisungen der neuen Heimat deutlich übertrieben hatten.

Wer von einem Leben inmitten blühender Landschaften geträumt hatte, wurde bitter enttäuscht. Bis heute sind Berichte von Zeitzeugen erhalten, die das Entsetzen bei der Ankunft wiedergeben. Da wird erzählt, wie der Tross der Wagen eines Tages im unendlichen Nichts stoppte und man den Neuankömmlingen verkündete, dass sie ihr Ziel erreicht hätten. Ein Ort, der aus kaum mehr als einer mit zähem Gras bewachsenen Steppe bestand. Doch eine Wahl hatten die Siedler nicht: Niemand konnte einfach umkehren, kaum jemand hätte noch einmal die Strapazen einer Reise zurück in die Heimat überlebt. Außerdem stand der berühmte russische Winter bevor. Wer überleben wollte, der hatte keine Zeit für Beschwerden, sondern musste für sich und seine Familie so schnell es irgend möglich war eine Behausung errichten, die für die eisigen Monate Schutz bot.

Nicht alle schafften dies rechtzeitig, einige verspätete Neuankömmlinge starben. Auch die kommenden Sommer brachten statt Sicherheit und guten Ernten zusätzliche Gefahren: Immer wieder fielen feindliche Reiterhorden in das Gebiet ein, plünderten die Höfe und töteten die Bewohner.

Trotzdem schafften es die zahlenmäßig deutlich dezimierten Auswanderer: Die Überlebenden setzten sich gegen die Natur und ihre Feinde durch, errichteten als Wolgadeutsche entlang des namensgebenden Flusses im Laufe der Zeit mehr als 100 Dörfer. Dass sie auch weiterhin gedanklich eng mit ihrer ursprünglichen Heimat verbunden blieben, dafür steht die Tatsache, dass all diese Dörfer überwiegend deutsche Namen erhielten. An der Wolga gründete man Orte wie Bäckerdorf oder Blumenfeld, nannte andere Holstein, Mannheim, Morgentau oder Neu Weimar.

Ein Ortsname fiel im Zusammenhang mit Helene Fischer schon häufiger: Straßburg. Immer mal wieder erzählt die Sängerin, dass ihre Großeltern in Straßburg geboren wurden. Wohl jeder denkt da zunächst an die elsässische Stadt im heutigen Frankreich. Doch Straßburg gehörte nicht immer zu Frankreich: Als Hauptstadt des sogenannten Reichslandes Elsass-Lothringen war Straßburg zwischen 1871 und 1918 ein Teil Deutschlands beziehungsweise des damaligen Deutschen Reichs.

Doch es ist nicht das einzige Straßburg. Die Wolgadeutschen benannten ebenfalls eines ihrer neu gegründeten Dörfer nach der Stadt im Elsass – ein Ort namens Fischer existierte an der Wolga übrigens auch.

Nach den unerwartet harten Anfängen in Russland beruhigte sich die Lage der deutschen Kommune an der Wolga in den folgenden Jahrzehnten. Mit sprichwörtlicher deutscher Gründlichkeit machten die Siedler das karge Land urbar.

Nach unvorstellbaren Mühen ernteten sie dann so viel, dass sie immer mehr Menschen ernähren konnten – mit der Folge, dass die Zahl der deutschen Siedler im Russischen Reich bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts auf geschätzte 600 000 anstieg.

Zu diesem Zeitpunkt war das Leid der Vorväter längst weitgehend vergessen – jedoch eine neue und weitaus grausamere Katastrophe stand den Wolgadeutschen bevor.

Vorher gab es noch einmal gute Nachrichten: Nach dem Ersten Weltkrieg erkannte die damalige Regierung die Wolgadeutschen als eigenständiges Volk an. Sie stellten eine Gruppe dar, die sich durch eine gemeinsame Sprache und auch kulturelle Eigenschaften auszeichnete. Die Folge: Man gewährte der Volksgruppe eine begrenzte Eigenständigkeit. Aus der von Deutschen besiedelten Region an der Wolga wurde die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen. Mit der Führung der neuen deutsch-russischen Kleinrepublik wurde ein gewisser Ernst Reuter betraut. Der war damals bereits ein leidlich bekannter Politiker. Doch erst nach dem Zweiten Weltkrieg gelangte er als Berliner Bürgermeister zu internationaler Berühmtheit, als er während der Blockade Berlins den unvergessenen Satz äußerte: *Völker der Welt, schaut auf diese Stadt.*

Bis dahin jedoch sollte sich die Situation an der Wolga vollkommen verändert haben. Um 1920 kam es im gesamten Land zu Hungersnöten. Fast 100 000 Wolgadeutsche flüchteten in andere Regionen oder zurück nach Deutschland, fast 50 000 starben vor allem an Hunger.

Auf den Hunger folgten Aufstände. Und als sich die Lage wieder beruhigt zu haben schien, kam in Deutschland Adolf Hitler an die Macht, was zu stärkerem Druck des kommunistischen Regimes auf die Deutschstämmigen führte.